

Gegenwartsbezug und Vergegenwärtigung
Zur ‚Aktualität‘ und zur ‚Zeit rhetorischer Figuration‘ (Campe)
vor und während der Verzeitlichung der Gegenwart

(Workshop im Rahmen des DFG-Projekts „Aktualität – zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge und zur Verzeitlichung der Gegenwart um 1800“ im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Ästhetische Eigenzeiten“; Bonn 28./29. Mai 2015)

Ende des 18. Jahrhunderts verschiebt sich das Sprechen über die jetzige Zeit in signifikanter Weise. Erst jetzt gewinnt das Substantiv ‚Gegenwart‘ zeitlichen Sinn, erst jetzt entsteht der Bedarf für die Reflexion von ‚Gegenwart‘ als einer „eigenmächtigen Zeit“ (Oesterle 2002). (Siehe hierzu auch Koselleck [1979], Luhmann [1976] und vor allem Oesterle [1985].) Norbert Elias hat die Syntheseleistung dieses Zeitbegriffs ‚Gegenwart‘ (neben den Substantiven ‚Vergangenheit‘ und ‚Zukunft‘) dahingehend bestimmt, dass „die Menschen, auf die sich diese Begriffe beziehen und deren Erfahrung sie zum Ausdruck bringen, ständig im Wandel begriffen sind und daß der Bezug auf Menschen, auf ihre Erfahrung, *in die Bedeutung dieser Begriffe eingeht.*“ (Elias 1988, 47) Worte wie ‚früher‘ oder ‚später‘ funktionieren demgegenüber „unabhängig von jeder bestimmten Bezugsgruppe. Der Begriff der Gegenwart dagegen ist die Zeitbestimmung einer lebenden Menschengruppe, die weit genug entwickelt ist, um eine kontinuierliche Geschehensfolge, gleichgültig ob natürlicher, sozialer oder persönlicher Art, auf den Wandel zu beziehen, dem sie selbst unterworfen ist.“ (Ebd., 49) Auch wenn Kontinuität und Entwicklungsweite sicher unterkomplexe Kategorien sind, so ist dennoch plausibel, dass die Entstehung des Zeitbegriffs ‚Gegenwart‘ und seine reflexive Abstraktionsleistung einen tiefgreifenden Wandel in der Diskursivierung und der Konstruktion von sowie der Bezugnahme auf ‚Gegenwart‘ bzw. die jeweilige Jetztzeit implizieren. Für die Programmatik der Literatur ist das seit ungefähr 1770 als Forderung nach literarischen Gegenwartsbezügen fassbar, und hier findet sich dann auch einer der ersten Belege für den zeitlichen Gebrauch des Begriffs ‚Gegenwart‘: „Noch ist nöthig dem Drama einen Charakter von Nützlichkeit für die Gegenwart, Kenntniß des Menschen und der der Gesellschaft vortheilhaften Dinge einzuprägen. [...] Ich will schlechterdings erkennen können, in welchem Jahr er [der Schriftsteller] sein Werk verfertigt hat. [...] Ich will einen Widerschein von den Geschäften, die die Nation in Bewegung setzen, bey ihm entdecken.“ (Wagner/Mercier 1776, 199f.) Die Stoffe sollen daher nicht mehr aus der Antike oder der Historie, sondern aus solchen Medien bezogen werden, die die Aufgabe haben, nach Maßgabe der *Aktualität* Gegenwart aufzuschreiben: „Tausend und abermal tausend Dank den dreyhundert Zeitungen, die unter verschiedenen Titeln in unserm Europa herumlaufen; nichts gibt mehr Anlaß zu denken, und ich gesteh, daß ich sie alle lese.“ (Ebd., 200) Sich

literarisch auf die aktuelle und verzeitlichte ‚Gegenwart‘ zu beziehen, heißt dann auch, diesen Bezug als zeitlichen Bezug zu markieren, heißt, den eigenen Text zu datieren und im Aktualitätsbezug bereits die zukünftige Desaktualisierung mit zu reflektieren. Es geht also nicht um den wissenschaftlichen Nachweis, wie und dass sich literarische Texte auf das Wissen ihrer Zeit beziehen, sondern um die Frage nach Bezügen auf Gegenwart *als Gegenwart*. Der Bezug der Literatur auf eine reflexiv verzeitlichte Gegenwart ist seit dem Sturm und Drang (und nach Abwehr in der Klassik und emphatischer Forderung im Vormärz und der klassischen Moderne) ein unhintergebarer Problembestand der Literatur und der literarischen Programmatik.

Der Workshop fragt vor diesem Hintergrund im Sinne einer Gegenprobe nach den literarischen Gegenwartsbezügen im 17. und 18. Jahrhundert, d.h. *vor* der Verzeitlichung der Gegenwart. Und er fragt nach den Figuren der Vergegenwärtigung *vor und während* dieses Prozesses der Verzeitlichung von Gegenwart. Eine Theorie und eine (bisher ungeschriebene) Geschichte der Gegenwartsliteratur kann sich nicht im Aufweis der Formen und Konjunkturen referentieller Zeit- und Gegenwartsbezüge erschöpfen, vielmehr gilt es, poetische bzw. sprachliche Mittel der Gegenwartserzeugung zu untersuchen – wie die rhetorischen Figuren der Vergegenwärtigung –, die erst im sprachlichen Akt die Nichtgreifbarkeit des Gegenwärtigen verschwinden lassen. Diese letzte Frage schließt an die Forschungen von Rüdiger Campe an, insbesondere an seine Arbeiten zur Aktualität des Bildes (Campe 2007) und zu den Figuren der Evidenz (Campe 1997 und Campe 2010) und ihrer Zeitlichkeit. Campe zeigt etwa an Hand des Diderotschen Tableaus, wie dieses ein „ausgespanntes Jetzt“ inszeniert, wie es den grammatischen Zeitstufen von Vergangenheit und Zukunft „die Aktualität des als relevant vergegenwärtigten Jetzt entgegen“ setzt (Campe 2007, 176/181). Gleichwohl bleibt diese theatrale Herstellung einer Gegenwärtigkeit des Bildlichen zugleich rückzubeziehen auf die Vergegenwärtigung aktueller Referenzen auf eine verzeitlichte Umwelt. Das Diderotsche Theater mit seinen Tableaus und seiner Erfindung eines Zuschauers als unbeobachteter Beobachter öffnet sich der Darstellung einer sich permanent wandelnden aktuellen Gegenwart. Rhetorische Figuren und Medien der Vergegenwärtigung sollen im Hinblick auf die Vergegenwärtigung verzeitlichter Gegenwart selbst untersucht werden. Es handelt sich somit um zwei Fragegruppen, die wir an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Hinblick auf ihren inneren Zusammenhang diskutieren wollen:

1) Stimmt die These, dass erst um 1770 Gegenwartsbezüge programmatisch eingefordert und literarisch und stofflich realisiert werden? Wie sieht es mit den tatsächlichen Gegenwartsbezügen der Literatur *vor* 1770 aus? Gibt es sie? In welcher Weise? Inwiefern betreibt etwa die

Kasualdichtung der Frühen Neuzeit (und „die gesamte Dichtung der Frühen Neuzeit ist ‚Gelegenheitsdichtung‘“, Wels 2010, 20f.) Gegenwartsreferenz und was genau heißt dann ‚Gegenwart‘ und was ‚Referenz‘ (Keller u.a. 2010)?

Welche Darstellungsmedien bzw. Darstellungsreflexionen von ‚Gegenwart‘ gibt es? (Moralische Wochenschriften, Rhetoriken, Poetiken, Trauerspiele, Satiren, Romane, Reiseberichte etc.) Inwiefern setzt die Kategorie der ‚Aktualität‘ oder auch eine bestimmte, nämlich die Moderne kennzeichnende „Form der *Beziehung* zur Aktualität“ (Foucault 1990, 42), Prozesse reflexiver Verzeitlichung voraus? Oder bilden umgekehrt journalistische Medien (Flugblätter, Zeitungen, Zeitschriften) bereits in der Frühen Neuzeit Kategorien der Aktualität, die ihrerseits als Voraussetzungen von Verzeitlichungsprozessen gedacht werden müssen?

2) Wie funktionieren Figuren der Vergegenwärtigung im Hinblick auf die Darstellung und die Reflexion von Zeit und Zeitlichkeit? Wie funktionieren sie im Hinblick auf eine Vergegenwärtigung der *Zeit der Gegenwart* bzw. der jeweiligen Jetztzeit? Und wie verändern bzw. verkomplizieren sich diese Figuren der Vergegenwärtigung, wenn ‚Gegenwart‘ seit Ende des 18. Jahrhunderts reflexiv verzeitlicht wird und zu ‚der Gegenwart‘ substantiviert wird?

Lässt sich vom rhetorischen Begriff der ‚actualitas‘ und den Figuren von Evidenz, Hypotypose, Energeia und Enargeia eine Brücke schlagen zur modernen publizistischen Kategorie der Aktualität? Lässt sich von den rhetorischen Typen der Aktualität und des Bildlichen eine Brücke schlagen zur programmatischen Forderung, Literatur habe die Funktion, die eigene Gegenwart zu beschreiben? Welche Rolle spielen hierbei Reflexionen von Medien bzw. von Mündlichkeit und Schriftlichkeit?

Diesen Fragen wollen wir an Hand von einigen wenigen Vorträgen und vor allem Material- bzw. Textdiskussionen nachgehen. Materialpräsentation meint, dass max. 20 Seiten Text zur vorbereitenden Lektüre vorher verschickt und auf dem Workshop nach sehr knapper Anmoderation diskutiert werden sollen.

Termin: Do, 28.5.2015 14-18 Uhr, Fr, 29.5.2015 9.30-17 Uhr (Uhrzeiten noch nicht definitiv festgelegt)

Literaturliste

- Agamben, Giorgio (2010): Was ist Zeitgenossenschaft? In: ders.: Nacktheiten. Aus dem Italienischen von Andreas Hiepko. Frankfurt am Main: Fischer 2010, S. 21-36.
- Campe, Rüdiger (1997): Vor-Augen-Stellen. Über den Rahmen rhetorischer Bildgebung. In: Poststrukturalismus. Herausforderung an die Literaturwissenschaft: Hg. von Gerhard Neumann, Stuttgart/Weimar: Metzler 1997, S. 208-225.
- Campe, Rüdiger (2007): Aktualität des Bildes. Die Zeit rhetorischer Figuration. In: Figur und Figuration. Studien zu Wahrnehmung und Wissen. Hg. von Gottfried Boehm, Gabriele Brandstetter und Achatz von Müller. Unter Mitarbeit von Maja Nef. München: Fink 2007, S. 163-182.
- Campe, Rüdiger (2010): Shapes and Figures – Geometry and Rhetoric in the Age of Evidence. In: Monatshefte, Vol. 102, No. 3 (2010), S. 285-299.
- Demand, Christian (2008): Emphatische Gegenwart. Über Zeitgenossenschaft als Wertbegriff. In: Kunstgeschichte und Gegenwartskunst. Vom Nutzen und Nachteil der Zeitgenossenschaft. Hg. von Verena Krieger. Wien: Böhlau 2008, S. 29-45.
- Eke, Norbert (2012): Beobachtungen beobachten. Beiläufiges aus germanistischer Sicht zum Umgang mit einer Literatur der Gegenwärtigkeit. In: Doing contemporary literature. Praktiken, Wertungen, Automatismen. Hg. von Maik Bierwirth [u.a.]. München: Fink 2012, S. 23-40.
- Elias, Norbert: Über die Zeit. Frankfurt am Main 1984
- Foucault, Michel: Was ist Aufklärung? In: Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung. Hg. von Eva Erdmann, Rainer Forst und Axel Honneth. Frankfurt am Main und New York: Campus 1990, S. 35-54.
- Frank, Manfred (1990): Das Problem der ‚Zeit‘ in der deutschen Romantik. Zeitbewußtsein und Bewußtsein von Zeitlichkeit in der Frühromantischen Philosophie und in Tiecks Dichtung. Paderborn [u.a.]: Schöningh 1990 [2.Aufl.].
- Göttsche, Dirk (2001): Zeit im Roman. Literarische Zeitreflexion und die Geschichte des Zeitromans im späten 18. und im 19. Jahrhundert. München: Fink 2001.
- Keller, Andres (2010): Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit. Hg. von Andreas Keller [u.a.]. Amsterdam und New York: Rodopi 2010.
- Koselleck, Reinhard (1979): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979.
- Lehmann, Johannes F.: Skizze zum Projekt: Aktualität – zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge und zur Verzeitlichung der Gegenwart um 1800 (online unter: <http://www.germanistik.uni-bonn.de/institut/abteilungen/abteilung-fuer-neuere-deutsche-literaturwissenschaft/abteilung/personal/lehmann-johannes/forschung-1/aktualitaet-2013-zur-geschichte-literarischer-gegenwartsbeuege-und-zur-verzeitlichung-der-gegenwart-um-1800>).

- Luhmann, Niklas (1976): Weltzeit und Systemgeschichte. In: Seminar: Geschichte und Theorie. Umriss einer Historik. Hg. von Hans Michael Baumgartner und Jörn Rüsen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976, S. 337-387.
- [Mercier-Wagner] (1776/1967): Neuer Versuch über die Schauspielkunst. Aus dem Französischen. Mit einem Anhang aus Goethes Brieftasche. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1776. Mit einem Nachwort von Peter Pfaff. Heidelberg: Lambert Schneider 1967.
- Oesterle, Ingrid (1985): Der Führungswechsel der Zeithorizonte in der deutschen Literatur. Korrespondenzen aus Paris, der Hauptstadt der Menschheitsgeschichte, und die Ausbildung der geschichtlichen Zeit ‚Gegenwart‘. In: Studien zur Ästhetik und Literaturgeschichte der Kunstperiode. Hg. von Dirk Grathoff. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang 1985, S. 11-76.
- Oesterle, Ingrid (2002): „Es ist an der Zeit!“ Zur kulturellen Konstruktionsveränderung von Zeit gegen 1800. In: Goethe und das Zeitalter der Romantik (Stiftung für Romantikforschung; 21). Hg. von Walter Hinderer, Alexander von Bormann und Gerhart von Graevenitz. Würzburg: Königshausen und Neumann 2002, S. 91-121.
- Wels, Volkhard (2010): Einleitung. ‚Gelegenheitsdichtung‘ – Probleme und Perspektiven der Forschung. In: Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit. Hg. von Andreas Keller [u.a.] : Amsterdam und New York: Rodopi 2010, S. 9-32.
- Zanetti, Sandro (2010): Welche Gegenwart? Welche Literatur? Welche Wissenschaft? Zum Verhältnis von Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur. In: Wie über Gegenwart sprechen? Hg. von Paul Brodowsky und Thomas Klupp. Bern: Lang 2010, S. 13-30.